Nachruf auf Oberst Rudolf Bindschedler - Luzerner Tagblatt, Freitag, 8. Dezember 1899

Luzern, Freitag, 8. Dezember 1899. No. 285 Verbreitetste Zeitung der Zentralschweiz

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigeblatt für Stadt und Kanton Luzern und die übrige Zentralschweiz

Achtundvierzigster Jahrgang

— Abonnementspreise: —

	6 Monate	9 Monate	12 Monate
Durch die Post bezogen	Fr. 3. 40	Fr. 6. 40	Fr. 12. 80
Für Luzern zum Bringen	„ 3. —	„ 6. —	„ 12. —
„ „ „ Abholen	„ 2. 50	„ 5. —	„ 10. —

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

— Insertionspreise: —

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum:
Lokal-Inserate 10 Cts., Wiederholungen ... 8 Cts.
Kanton Luzern, Urkantone, Zug u. angrenzender Teil des Kantons Zürich 12 „
Übrige Schweiz und Ausland ... 15 „
Preis der Reklame-Zeile (Zeile-Breite): 50 Cts.

Redaktions-Büreau: Baselstraße Nr. 11 — Telephon — | Gratis-Beilagen | Jeden Freitag die belletristische Beilage „Wöchentliche Unterhaltungen" mit vierzehn Tage das „Landwirtschaftsblatt", Gemeinnützige Blätter. | Gratis-Beilagen | Expeditions-Büreau: Baselstraße u. Kornmarkt — Telephon —

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

Inhalt des zweiten Blattes: Schulgesundheitspflege. — Vermischte Nachrichten.

Vor hundert Jahren.

8. Dezember.

Bonaparte beabsichtigt einen Staatsstreich nach französischem Muster und macht dem Generalsekretär Mounier die Eröffnung, man wolle sich derjenigen entledigen, die für eine kräftige Regierung ein Hindernis seien.

† Oberst Rudolf Bindschedler.

Ende letzten Jahres trat er von dem Amte eines Kreisinstruktors der IV. Division zurück; am 11. Dezember feierten die Offiziere des Divisionskreises ihren lieben Papa Bindschedler; Dank und Anerkennung sollten ihm den Abschied erleichtern, und allgemein war der Wunsch, daß seinem mühevollen Lebenstag ein schöner, friedlicher Sonntabend beschieden sei. Da zeigte sich, daß nur das langgewohnte Amt und der strafte Wille, ihm zu genügen, die Natur gezwungen und die schwindende Lebenskraft des über Siebzigjährigen künstlich aufrecht erhalten hatten; nach seinem Rücktritt war Oberst Bindschedler ein gebrochner Mann, und ehe der Tag sich jährt, an dem wir von ihm Abschied nahmen, haben sich die müden Augen zum ewigen Schlummer geschlossen.

Geboren am 4. September 1827 in Stäfa, widmete Rudolf Bindschedler sein Interesse frühzeitig dem Militärwesen. Als Kadett in Winterthur erhielt er die ersten Ehrgaben, und schon im Jahre 1849 sehen wir ihn als jungen Leutnant bei der Grenzbesetzung am Rhein und Bodensee (Büchnger Feldzug).

Nach einem kurzen Intermezzo, während dem er in Stäfa dem väterlichen Gasthaus zur „Sonne" vorstand, finden wir ihn als kantonalen Instruktions-Offizier in Zürich, woselbst er schon im Jahre 1872 als Nachfolger von Hess, dem der Tonhalle-Krawall übel mitgespielt hatte, das Amt eines kantonalen Oberinstruktors erhielt.

Im Jahre 1877 berief ihn der Bundesrat, nachdem er schon früher in den alten eidgenössischen Stab eingetreten war, an Stelle des Hrn. Oberst Rudolf an die Spitze unseres Instruktions-Korps, und in dieser Stellung verblieb er bis Ende 1898.

Ein überaus gewissenhafter und tüchtiger Lehrer, ein milder und gerechter Vorgesetzter, ein energischer Truppenführer, der noch im Jahre 1894 beim Flecken Sion die Manöver-Division mit jugendlichem Schneid geführt hat, ein begeisterter Patriot, dabei als Bürger einer der Stillsten und Bescheidensten im Lande, so stand er vor uns während mehr als 20-jähriger Wirksamkeit, und so hat ihn die IV. Division kennen und lieben gelernt.

Wir hoffen, einer seiner Kameraden werde uns den Lebensgang des Verstorbenen näher schildern; hier müssen wir uns begnügen, einen schlichten Ehrenkranz an seiner Bahre niederzulegen.

Sein Leben war Arbeit und Mühe. Das schwere und so überaus wichtige Amt des ersten Instruktionsoffiziers im Divisionskreise erfüllte ihn voll und ganz. Schlicht und geräuschlos wollte er seiner Pflichten. Andern Lohn, als die Einsicht, daß sein treues Mühen nicht vergeblich war, kannte und verlangte er nicht. Vergehen seiner Untergebenen trafen ihn wie physischer Schmerz. Der Milde zugeneigt, vertraute er unerschütterlich dem guten Geist der Truppe. Ein tiefes Gemüt, voll Begeisterung für die schöne Heimat und ihre ruhmvolle Geschichte, pflegte er bei besonders Anlässen die jungen Soldaten zur freudigen, opfermütigen Vaterlandsliebe zu entflammen, und sein Wort ging zu Herzen.

Noch mehr als Worte wirkte sein Beispiel. Wie manchem Rekruten blieb es unvergessen, wenn er — in der Frühe auf Wache stehend — den ersten Lifzger Morgen für Morgen lange vor Tagwacht als den ersten zur Arbeit gehen sah!

Rein wie seine Liebe zum schönen Vaterlande war sein Wandel. Er schied von uns integer vitae.

Der Stich des Leides ging an dem Lebenden nicht vorüber. Die Notwendigkeit, sein Amt jüngern Kräften zu übergeben, der er sich nicht verschloß, lastete jahrelang schwer auf ihm, und mitten in freudigster Berufstätigkeit übermannte ihn zuweilen der Gedanke des Abschiedes mit schmerzlicher Wehmut. Auch in seiner Familie blieb herbes Leid nicht aus; alle, bis auf einen Bruder, mußte er sterben sehen, und gar still und einsam war es um ihn geworden.

Da wandte sich sein Geist den Toten zu. Im Sommer 1898 sah ich ihn jeden Abend um die bestimmte Stunde ins Friedental hinüberreiten; dort stieg er ab und hielt Einkehr auf teurem Gottern. Dann wurde auch dieser Gang ihm zu schwer.

Der Tod nahte ihm als ein Erlöser. Sein Lebenswerk war in langen Jahren gereift; er hatte nichts mehr zu vermalten auf Erden. Wenn heute die Kunde seines Hinscheidens ins Land hinausgeht, dann werden alle die vielen, die ihn kannten und unter ihm gedient haben, sich sagen, daß einer der treuesten, besten Eidgenossen starb. Er ruhe im Frieden! -r.

Die Botschaft Mac Kinleys.

Wie haben gestern auf die Botschaft vom 5. Dezember hingewiesen. Sie beginnt mit der Feststellung, daß das Land sich eines außergewöhnlichen Gedeihens erfreue. Der außwärtige Handel zeigt eine große Zunahme. Der Wert der Einfuhr und Ausfuhr zusammen ist in diesem Rechnungsjahre größer, als ihn die Geschichte des Landes je aufzuweisen hatte. Die Einfuhr auf den Kopf der Bevölkerung ist um 20 % geringer als 1870, die Ausfuhr um 55 % größer. Die einzigen Jahre, worin die im Auslande verkauften Erzeugnisse der amerikanischen Industrien die im Auslande gekauften überstiegen, sind die Jahre 1898,99 gewesen. Die gesamten Staatseinnahmen des mit Juni zu Ende gegangenen Rechnungsjahres hatten einschließlich der Schuld der Central-Pacific-Bahn 610,982,004 Dollars, die Ausgaben 700,093,564 Dollars betragen. Die Einnahmen des laufenden Jahres werden auf 640,958,112 Dollars, die Ausgaben auf 600,958,112 Dollars geschätzt. Der Präsident betont sodann die Wichtigkeit der Verbesserung der Bankgesetzgebung, namentlich die Zulassung von Nationalbanken mit 25,000 Dollars Kapital, und schlägt vor, daß zur Stütze des bestehenden Gold-Standard und der Aufrechterhaltung der Parität von Gold und Silber und der gleichen Zahlungskraft für jeden Dollar auf dem Markte und bei der Schuldzahlung der Schatzsekretär ermächtigt werden solle, Vereinigte Staaten-Bonds zu verkaufen und andere zu diesen Zwecken notwendige Mittel anzuwenden. Die Ermächtigung solle die Befugnis nicht einschließen, lang- oder kurzfristige Bonds zu einem geringern Zinsfuße, als durch das Gesetz vom 14. Januar 1875 festgesetzt ist, zu verkaufen. Die gegenwärtige Zeit sei sehr geeignet, für die Sicherung der Fortdauer des Gold-Standard Fürsorge zu treffen; das Schatzamt sei gegenwärtig nicht genötigt, zu Anleihen zu greifen. Dies sei im vergangenen Mai geschehen und werde zukünftig nur zu geschehen haben. Deshalb solle Vorsorge, um dem Bedürfnisse, wenn es sich einstellt, zu begegnen, jetzt schon getroffen werden. Der Präsident schlägt deshalb vor, daß ein Teil der Goldbestände des zur Einlösung der Greenbacks dienenden Fonds in Versicherung gegeben werden soll, daß aber die Greenbacks nach der Einlösung nicht wieder ausgenommen gegen Gold, ausgegeben werden sollen.

Der Präsident lenkt in der Botschaft sodann die Aufmerksamkeit des Kongresses auf die Bedeutung der amerikanischen Handelsmarine und sagt, es werde dem Lande nicht möglich sein, alle Chancen auszunützen, wenn es selbstgefällig nur die Angelegenheiten in der Heimat betrachte und die Augen gegen die Notwendigkeit verschließe, sich seinen Anteil an dem weitvollen Redereigeschäfte in der Welt zu sichern. Der Präsident verweist auf die Abhängigkeit Amerikas von der Schiffahrt des Auslandes, wie sie während der Heeres- und Flotten-Operationen im Chinesischen Meerbusen zu Tage getreten sei. Es empfiehlt sich, daß der Kongreß nach dem Beispiele anderer Nationen das Schiffswesen als einen Faktor der nationalen Verteidigung zu entwickeln trachtet.

Des weitern lenkt der Präsident die Aufmerksamkeit des Kongresses auf die Handelsringe (Trusts), die dem Wettbewerbe entsagen und die Preise der von der Bevölkerung verbrauchten Güter festsetzten. Die Botschaft kündigt sodann an, daß dem Senate die mit einem Amendement versehene Generalakte der Brüsseler Konferenz zur Unterdrückung des Sklavenhandels unverzüglich und verweist auf das Verhalten der Regierung Nicaraguas gegenüber dem Vertrage mit der „Maritime-Canal-Company" und auf den Protest der Gesellschaft, in dem diese ihre Rechte geltend gemacht hat, die der Erwägung wert erscheinen. Die Regierung erwarte, daß Nicaragua den streitenden Parteien volles und billiges Gehör gewähre. Der Präsident bestimmt auch diesmal die Notwendigkeit eines Kanals, der den Atlantischen mit dem Stillen Ozean verbinde. Die Botschaft befürwortet ferner die Bewilligung eines Betrages zur Einsetzung einer Kommission zum Studium des Handels und der Industrie-Verhältnisse in China im Hinblick auf die Erweiterung der chinesischen Märkte für die amerikanischen Rohprodukte und Fabrikate. Die Beziehungen Amerikas zu dem Deutschen Reich seien andauernd die herzlichsten. Die wachsende Innigkeit in der direkten Verbindung sei gekennzeichnet durch die im April gewährte Erlaubnis zur Legung eines Kabels von Borkum und Emden und durch den im September erfolgten Abschluß des Uebereinkommens betr. den Postpaketverkehr. In allen diesen Bürgschaften engerer Beziehungen des Verkehrs und Handels und der bessern Verständigung zweier Rassen, die viele gemeinsame Züge haben, kann Deutschland der herzlichsten Mitwirkung dieser Regierung und dieses Volkes sicher sein. Wir mögen Nebenbuhler in vielen wesentlichen Punkten sein; aber die innere Nebenbuhlerschaft sollte stets edelmütig offen sein und der Erreichung größerer Ziele zum gemeinsamen Besten zustreben.

Einige deutsche Regierungen schrieben die ausgezeichnete natürliche Beschaffenheit der zur menschlichen Nahrung dienenden amerikanischen Erzeugnisse nicht anerkennen und die Fürsorge, mit der deren Reinheit von der Farm durch die Schlacht- und Packhäuser bis zum Verschiffungshafen bewacht werde. Er hofft auf eine Verständigung mit Deutschland zum Schutze der öffentlichen Gesundheit.

Der Kongreß möge die Ermächtigung erteilen, Deutschland im Zusammenhange mit den schwebenden Reciprozitäts-Verhandlungen zur Ernennung einer gemeinsamen Kommission von Fachmännern einzuladen, welche eine eingehende Untersuchung über die Ergänzung der Ausfuhr von Lebensmitteln in beiden Ländern anstellen solle.

Sodann bespricht die Botschaft die Beziehungen zu England und betont, daß abgetrennter Angelegenheiten, die sich als die Folge des bedeutenden Verkehrs zwischen England und Amerika ergaben, durch eine höchst freundschaftliche Stimmung gekennzeichnet werde. Die Regierung bewahre Neutralität gegenüber dem unglücklichen Streit in Südafrika und sei bei dem Grundsatze treu geblieben, sich nicht in Allianzen einzulassen die Angelegenheiten betreffen, die nicht das Land selbst direkt angehen. Amerika zeigte beiden Parteien gegenüber die größte Unparteilichkeit. Die Botschaft erwähnt sodann das bestehende Abkommen betreffend Samoa und teilt mit, daß den Senate am Samstag der unterzeichnete Vertrag zugehen werde, der Amerika die gleichen Privilegien und Bedingungen betreffend den Handel auf den Inseln und die Handelsschiffe gewährleiste wie Deutschland. Ueber die Ansprüche der weißen Einwohner für die während der Unruhen dort erlittenen Schäden werde ein neutraler Schiedsrichter entscheiden.

Hinsichtlich Kubas wird in der Botschaft erklärt, Amerika werde die Regierung und Beherrschung der Insel dem Volke Kubas überlassen, wenn die Wiederherstellung der Ruhe vollendet sei. Dieses Versprechen werde heiligst innegehalten. Nach Ansicht des Präsidenten sei ein wesentlicher Fortschritt in dieser Richtung gemacht worden. Es werde keine Mühe gespart, um die günstige Haltung Spaniens zu erwidern und in allen praktischen Beziehungen die Intimität zwischen den beiden Nationen zu pflegen, die in der frühern Geschichte so oft und auf vielen Wegen durch aufrichtige Freundschaft und Gemeinsamkeit der Interessen gekennzeichnet gewesen sei. Was die künftige Regierung der Philippinen angehe, so bleibe diese dem Kongresse überlassen. Die Inseln könnten nicht aufgegeben werden. Auch der Vorschlag, den Inseln die Unabhängigkeit zu geben und dabei ein amerikanisches Protektorat aufrecht zu erhalten, verdiene keine ernste Erwägung. Der Präsident tritt dafür ein, daß Munizipal-Regierungen, sodann Provinz-Regierungen und schließlich eine Zentral-Regierung errichtet werden. Der beste Dienst, der den Aufständischen geschehen könnte, würde die rasche und wirksame Niederwerfung Aguinaldos sein.

Schweiz.

— 1. Landwirtschaft. Vom 1. Januar 1900 an erscheint unter der Ueberschrift: „Mitteilungen des schweizerischen Landwirtschaftsdepartements" ein wöchentlich erscheinendes Blatt, das an Stelle des bisherigen Viehseuchen-Bülletins den Ausweis über die ansteckenden Tierkrankheiten, Mitteilungen des Landwirtschaftsdepartements sowie der beiden Viehzucht-Genossenschaftsverbände enthalten wird. Ferner wird vom nächsten Jahre an das „Landwirtschaftliche Jahrbuch" der Schweiz auf Rechnung des Bundes in bisherigem Format, aber in zwanglos erscheinenden Heften herausgegeben und u. a. auch die Berichte der schweizerischen landwirtschaftlichen Versuchs- und Untersuchungsanstalten oder über Forschungsergebnisse in leicht verständlicher Schreibweise enthalten. Die Hefte werden je nach Eingang der betreffenden Arbeiten gedruckt und nach Fertigstellung der Illustrationen mit Umschlag erscheinen.

Luzern. * Rekrutierung für 1900. Bei der diesjährigen Rekrutenaushebung im vierten Divisionskreise stellten sich zur sanitarischen Untersuchung:

2988	Rekruten
753	Zurückgestellte
871	Eingeteilte
Total 4612	Mann.

Im vorigen Jahre stellten sich 5125 Mann.

Von den 3741 Rekruten und Zurückgestellten sind 1754 Mann dienstuntauglich erklärt, gleich 46,88 % (voriges Jahr 48,24 %).

Die pädagogische Prüfung bestanden 2974 Rekruten; 14 wurden teils wegen körperlichen Leiden und teils wegen Idiotität von der Prüfung dispensiert werden. Von den dienstauglichen Rekruten bestanden die Prüfung:

664 Mann,	32,1 %,	mit gutem Erfolg,	4—6 Pkt.
808 „	40,1 %,	mittelmäß. „	7—11 „
282 „	21,8 %,	geringem „	12 u. m. „

1754 Mann, gleich wie oben.

Von diesen 1754 Mann sind zugeteilt:

a) der Infanterie 1308 Mann; b) der Kavallerie 82; c) der Artillerie: 1. fahrende Batterien, Kanoniere 68, Fahrer 71; 2. der Gebirgsartillerie 4; 3. der Festungsartillerie 3; 4. der Festungsartillerie 81; 5. Train und Hufschmiede 65; d) dem Genie 50; e) der Sanität 66; f) der Verwaltung 16; gleich 1754 Mann.

An andere Divisionen sind zur Ausbildung und Instruktion zugewiesen 137 Mann.

Von andern Divisionen sind 196 Mann zugewiesen, ein Plus von 59 Mann und ein Total der für die vierte Division ausgehobenen Rekruten von 1813 Mann.

— Gotthardbahn. Von Luzern wird der Basler „Nat.-Ztg." geschrieben:

In der Nacht vom 3. auf den 4. Dezember führte die Gotthardbahn in 5 Zügen zirka 2500 italienische Arbeiter von hier und Zug nach Bellinzona respektive Chiasso, Luino und Locarno. Neben den regelmäßigen Zügen 55 und 57 mußten noch der Supplementszüge 55a und 55b ab Luzern und 55c und 55d ab Erstfeld (Erstfeld Beginn der Bergstrecke) ausgeführt werden.

— Die Mitteilung u. Nr. 283 des „Luzerner Tagbl." betreffend Hrn. Domingo Fuentes in Guatemala bedarf der Berichtigung. Als Heimatort desselben wurde nämlich aus Versehen Pfeffikon statt Schwarzenbach genannt.

Die nächste Nummer des „Tagblattes" erscheint Samstag abend.

† Oberst Rudolf Bindschedler

Ende letzten Jahres trat er von seinem Amte eines Kreisinstruktors der IV. Division zurück; am 11. Dezember feierten die Offiziere des Divisionskreises ihren lieben Papa Bindschedler; Dank und Anerkennung sollten ihm den Abschied erleichtern, und allgemein war der Wunsch, dass seinem mühevollen Lebenstag ein schöner, friedlicher Spätabend beschieden sei. Da zeigte sich, dass nur das langgewohnte Amt und der straffe Wille, ihm zu genügen, die Natur gezwungen und die schwindende Lebenskraft des über Siebzigjährigen künstlich aufrecht erhalten hatten; nach seinem Rücktritt war Oberst Bindschedler ein gebrochener Mann, und ehe der Tag sich jährt, an dem wir von ihm Abschied nahmen, haben sich die müden Augen zum ewigen Schlummer geschlossen.

Geboren am 4. September 1827 in Stäfa, widmete Rudolf Bindschedler sein Interesse frühzeitig dem Militärwesen. Als Kadett in Winterthur erhielt er die ersten Chargen, und schon im Jahre 1849 sehen wir ihn als jungen Lieutenant bei der Grenzbesetzung am Rhein und Bodensee (Büsinger Feldzug).

Nach einem kurzen Intermezzo, während dem er in Stäfa dem väterlichen Gasthaus zur «Sonne» vorstand, finden wir ihn als kantonalen Instruktions-Offizier in Zürich, woselbst er schon im Jahre 1872 als Nachfolger von Hess, dem der Tonhalle-Kravall übel mitgespielt hatte, das Amt eines kantonalen Oberinstruktors erhielt.

Im Jahre 1877 berief ihn der Bundesrat, nachdem er schon früher in den alten eidgenössischen Stab eingetreten war, an Stelle des Hrn. Oberst Rudolf an die Spitze unseres Instruktions-Korps, und in dieser Stellung verblieb er bis Ende 1898.

Ein überaus gewissenhafter und tüchtiger Lehrer, ein milder und gerechter Vorgesetzter, ein energischer Truppenführer, der noch im Jahre 1894 beim Kloster Sion die Manöver-Division mit jugendlichem Schneid geführt hat, ein begeisterter Patriot, dabei als Bürger einer der Stillsten und Bescheidensten im Lande, so stand er vor uns während mehr als 20-jähriger Wirksamkeit, und so hat ihn die IV. Division kennen und lieben gelernt.

Wir hoffen, einer seiner Kameraden werde uns den Lebensgang des Verstorbenen näher schildern; hier müssen wir uns begnügen, einen schlichten Ehrenkranz an seiner Bahre niederzulegen.

Sein Leben war Arbeit und Mühe. Das schwere uns so überaus wichtige Amt des ersten Instruktionsoffiziers im Divisionskreise erfüllte ihn voll und ganz. Schlicht und geräuschlos waltete er seiner Pflichten. Andern Lohn, als die Einsicht, dass sein treues Mühen nicht vergeblich war, kannte und verlangte er nicht. Vergehen seiner Untergebenen trafen ihn wie physischer Schmerz. Der Milde zugeneigt, vertraute er unerschütterlich dem guten Geist der Truppe. Ein tiefes Gemüt, voll Begeisterung für die schöne Heimat und ihre ruhmvolle Geschichte, pflegte er bei besondern Anlässen die jungen Soldaten zur freudigen, opferwilligen Vaterlandsliebe zu entflammen, und sein Wort ging zu Herzen.

Doch mehr als Worte wirkte sein Beispiel. Wie manchem Rekruten blieb es unvergessen, wenn er – in der Frühe auf Wache stehend – den steifen Offizier Morgen für Morgen lange vor Tagwacht als den ersten zur Arbeit gehen sah!

Rein wie seine Liebe zum schönen Vaterlande war sein Wandel. Er schied von uns integer vitae.

Der Kelch des Leides ging an dem Lebenden nicht vorüber. Die Notwendigkeit, sein Amt jüngeren Kräften zu übergeben, der er sich nicht verschloss, lastete jahrelang schwer auf ihm, und mitten in freudiger Berufstätigkeit übermannte ihn zuweilen der Gedanke des Abschiedes mit schmerzlicher Wehmut. Auch in seiner Familie blieb herbes Leid nicht aus; alle, bis auf einen Bruder, musste er sterben sehen, und gar still und einsam war es um ihn geworden.

Da wandte sich sein Geist den Toten zu. Im Sommer 1898 sah ich ihn jeden Abend um die bestimmte Stunde ins Friedental hinüberreiten; dort stieg er ab und hielt Einkehr auf teuern Gräbern. Dann wurde auch dieser Gang ihm zu schwer.

Der Tod nahte ihm als ein Erlöser. Sein Lebenswerk war in langen Jahren gereift; er hatte nichts mehr zu verwalten auf Erden. Wenn heute die Runde seines Hinscheidens ins Land hinausgeht, dann werden alle die vielen, die ihn kannten und unter ihm gedient haben, sich sagen, dass einer der treuesten, besten Eidgenossen starb. Er ruhe in Frieden!